



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

99.

Mittwoch, 11. Decemb.

1839.

Blanka und Rosa.



(Beschluß.)

Acht Tage nach diesem unglückseligen Abend ging ein Mann allein, in einem Zimmer des Schlosses des Herrn von Serigny, sinnend und schwermüthsvoll auf und ab. Dieser Mann, der in dieser kurzen Frist um ein Decenium älter geworden zu sein schien, war der Vicomte Horace von Mauffray, das im Halbdunkel einer Leichenkapelle gehaltene Zimmer war ehemals Rosas Schlafgemach. Alles fand sich hier noch an demselben Platz wie am Tage des Verlobnisses, als das junge Mädchen ihren Brautanzug vollendet hatte. Das Bett, das noch nicht zurecht gemacht wurde, behielt den Abdruck der albafterweißen Glieder, die es getragen, das Kopfkissen lag noch auf seiner Stelle und zwei niedliche rothe Pantoffelchen ruhten auf dem Teppich. Als alle Welt im Schlosse jede Hoffnung Rosa zu finden aufgab, als Jeder ohne es laut werden zu lassen daran dachte, daß die Unglückliche sich den Tod gegeben, bat sich Horace als einzigen Trost und Entschädigung für den Verlust, den er erlitten, den Schlüssel zu Rosas Zimmer aus und Dank seinen Bemühungen, blieb, wie wir früher erwähnt, Alles auf seinem vorigen Stand. — Hier war es, wo der Unglückliche, der ohne die Katastrophe zu verstehen, sich selbst als deren Urheber beschuldigte und die süßen Reliquien des jungen Mädchens um Aufschluß zu befragen pflegte. Doch ach! sie waren taub und schweigsam, wie das ganze Land es war, gegen die dringenden Erkundigungen der verzweifelnden Mutter, wie der Fluß und die Kanäle es waren gegen die schrecklichen Nachforschungen des gramersfüllten Vaters. Trauer erfüllte das Schloß. Blanka allein schien im Besitze des Schlüssels

zu diesem Geheimnisse zu sein, doch Niemand wagte es, sie um das Schicksal ihrer Schwester zu befragen, obwohl man voraussetzen konnte, daß sie davon unterrichtet war. Endlich brang die Mutter in sie und beschwor sie, um ihren eigenen Schmerz und den der ganzen Familie, bis Blanka ihre jungfräuliche Scham überwand und zu sprechen anfing. „Meine Schwester,“ sprach sie, „opferte sich, um mich zu retten; ich liebe den Vicomte von Mauffray,“ fügte sie hinzu, indem sie sich schlüchzend an den Hals ihrer Mutter warf. — „das ist das Geheimniß, das mich bis zum Vertobnistage verzehrte. Rosa durchschaute mich, ihre schwesterliche Liebe gab ihr einen schrecklichen Gedanken ein, während des Balles tief sie in mein Schlafgemach. Dort fand sie zwischen meinen Papieren das Geständniß meines Crimes. „Ich würde mich trösten,“ enthielt dieses unglückselige Papier, „wenn Rosa den Vicomte liebte, allein der Besitz, der das Stück meines Lebens ausmachen würde, macht für sie nur die Freude eines Augenblicks, und der Verlust desselben, der mir den Tod brachte, würde für sie nur vorübergehend schmerzlich sein. O Gott, daß der Tod mir von demjenigen kommen sollte, die stets die Hälfte meines Ichs, die Seele meiner Seele war.“ — „Tollgendes,“ fuhr Blanka fort, „schrieb sie darunter.“

„Mein, theure Blanka! du sollst nicht durch mich sterben, liebe und sei geliebt, lebe und sei glücklich, ich wäre unwürdig dich daran zu hindern. Der Vicomte wird dich verstehen, vertritt meine Stelle bei ihm, ich befehle es dir und bedenke, daß mein einziger Trost, dich verlassen zu haben, in dem Gedanken liegen wird, dich die Gattin des Vicomte von Mauffray zu wissen.“

Rosa von Serigny.“

„Dieser bringende Befehl, den Vicomte zu heirathen und dieses schwankende Versprechen der Tröstung lassen mich hoffen, daß meine Schwester noch lebe. Nun sehen Sie, Mutter, ob er mich lieben könne,“ rief das unglückliche Mädchen aus, indem sie der Frau von Serigny den untröstlichen Vicomte zeigte, der eben aus dem Zimmer seiner gewesenen Braut heraustrat.

Ein Monat verfloß, ohne daß irgend eine Veränderung im Schlosse von Serigny vorging. Eifriger als je seinen Trauerdiensten in Rosa's Zimmer obliegend, brachte Horace fast den ganzen Theil des Tages dort zu und ließ auch dort den schwachen Ueberrest seiner Gesundheit. Die schüchternen Bemühungen Blankas, seinen Kummer zu lindern, entloften seiner Gleichgiltigkeit nur ein schwaches gezwungenes Lächeln und Frau von Serigny wagte es nicht, ihrem Gemahl das schmerzliche Geheimniß ihrer Tochter zu entdecken. Nach sechs Wochen aber entschloß sie sich dazu, da er doch nachdrücklicher seine Maßregeln ergreifen konnte als sie.

Kaum erfuhr es auch Herr von Serigny, als er einen entscheidenden Schritt that, indem er Alle nach Paris führte. Er glaubte durch diese plötzliche Entfernung von einem Orte, an welchen solch unangenehme Erinnerungen sich knüpfen, Blanka ihren Bedenklichkeiten und Horace vom Schauplatz seines Kummers zu entreißen. — Als der Vicomte Blankas zarte Aufmerksamkeit für ihn wahrnahm, gewöhnte er sich, sie als seinen Schuzengel zu betrachten. Er fand in ihr das lebende Abbild der dahingeshiedenen Rosa, ein Abbild, dessen traurige Blässe seiner eigenen Melancholie noch mehr zusagte, . . . Kurz, nach einigen Monden

der Zerstre
Familie bei
Eintritt in
steinernen
seltsame Zim
sen sanften
von Serigny
Wahlsfahrts
seinem Wir
„hat währe
kostbaren D
er so sprach
Thräuentre
zurück vor
vorigen Un
Lippen des
Gefährten
gen Takt g
glänzte, w
die kleinen
nen Gegen
als ein Au
Blanka tra
und die Ne
te . . . „
in Blanca's
gelähmtem

Zehn
ein, die ein
ner und ein
und ein Je
war Horace
Rosa, die
bei der Na
mit Blanka
daß ihre ge
daß drei so
Mauffroy
stellt und
war wenig
des Vicomte
vereinigt,

der Zerstreung in Paris, fuhr der entschlossene Vater mit seiner geträubeten Familie heim und mit von Hoffnung belebtem Auge sah er Blanca und Horace beim Eintritt im Schlosse sich die Hand reichen, und als der Viconte, noch auf den steinernen Stufen sich befindend, um die Erlaubniß bat, vor Allen das unglückselige Zimmer, dessen Schlüssel er behielt, zu besuchen, war es mit einer gewissen sanften Gefälligkeit daß Jeder seinem Wunsche sich bequeme und der Herr von Serigny ihm den väterlichen Arm reichte, um ihn nach seinem traurigen Wahlfahrtort zu geleiten. Als Horace das Zimmer verschlossen fand, dankte er seinem Wirthe, daß er seinem Wunsche nachgekommen. „Niemand,“ sagte er, „hat während meiner Abwesenheit mein Heiligthum entweihet, ich will hier meine kostbaren Reliquien wiedersehen, wie ich sie das letzte Mal betrachtet.“ Indem er so sprach, entglitt ein leidenschaftliches Lächeln seinen fahlen Lippen und große Thränentropfen zitterten in seinem Auge. Der Viconte trat ein und schwankte zurück vor Erstaunen und Bestürzung, als er das Zimmer nicht mehr in der vorigen Anordnung fand. Bei diesem Anblicke entfuhr eine bittere Klage den Lippen des Viconte, die durch die versöhnenden und begütigenden Worte seines Gefährten gestillt wurde. Alles war hier mit dem seinen Geschmack und richtigen Takt geordnet, der den Wohnort einer Jungfrau verrathen läßt. Alles glänzte, wie unter dem Purpurstrahle Aurora's. Der Viconte suchte vergebens die kleinen rothen Pantoffelchen und die anderen ihm so theuer und lieb gewordenen Gegenstände. Kaum entrang sich ihm ein Schmerzensschrei aus tiefer Brust, als ein Ausruf der Verwunderung und des Frohlockens plötzlich darauf folgte. Blanca trat eben vom Ofen heraus, ganz in der Toilette ihrer Schwester und die Neugierigkeit war so froppant, daß Mauffroy seine Braut zu sehen glaubte. . . . „Nosa,“ rief er aus, stürzte wahnsinnig auf sie zu und fiel ohnmächtig in Blanca's Arme. Herr und W. von Serigny umringten ihn mit von Schreck gelähmtem Eifer und hatten große Mühe, ihn ins Leben zurückzurufen.

Zehn Tage darauf schlugen zwei Reise-Kaleschen den Weg zur Hauptstadt ein, die eine enthielt Herrn und Madame von Serigny mit einem Kammerdiener und einer Kammerfrau, in der andern fand sich ein Arzt aus der Provinz und ein Tiefsinniger von zwei engelgleichen Mädchen bewacht. Dieser Wahnsinnige war Horace von Mauffroy und die zwei Mädchen Nosa und Blanca v. Serigny. Nosa, die bei einem alten Diener die sechs verfloffenen Monden zubrachte, kam bei der Nachricht vom Unglück des Viconte ins Schloß zurück und vereinigte sich mit Blanca, um den armen Unglücklichen zu warten. Der Himmel wollte nicht, daß ihre gemeinschaftlichen und rührenden Bemühungen nutzlos sein sollten und daß drei so schöne Seelen auf einmal der Welt verloren gingen. Horace von Mauffroy wurde durch Kunst, Liebe und Freundschaft vollkommen hergestellt und vermählte sich diesen Winter mit Blanca von Serigny. Niemand war weniger eifersüchtig, lustiger und aufgeweckter, als die ehemalige Braut des Viconte und die glückliche Familie ist jetzt im alten normännischen Schlosse vereinigt, wo sie sich glücklicher und ruhiger Tage erfreut.

Horazius Cocles.

Die Wette.

Lord W., Oberst von der Kavallerie, ritt an der Spitze seines Regiments einer neuen Garnison zu, als ein wohlgekleideter Herr auf einem schönen Pferde dem Regimente begegnete, und sich, nachdem er es aufmerksam betrachtete, dem Obersten näherte. „In der That, Mylord,“ begann er verbindlich, „ein vortreffliches Regiment, nie sah ich kräftigere Leute, nie schönere Pferde.“ — Der Oberst dankte für das Kompliment und ritt eine Strecke mit dem Fremden voraus. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Es scheint Mylord, daß Eure Herrlichkeit sich gut auf Pferde versteht.“ — „Ich liebe gute Pferde, und kaufe sie bei irgend annehmlichem Preise ohne zu handeln.“ — „So haben Sie wohl einen zahlreichen Stall?“ — „O ja, indessen rangire ich oftmals Pferde aus.“ — „Das geschieht wohl auch nächstens mit dem, das Sie da reiten?“ — „Mein Herr, ich hielt Sie für einen Pferdekenner, aber Goddam, ich habe mich geirrt.“ — „Es könnte sein, daß Sie in einem Irrthum ständen. Vergleichen Sie doch gütigst unsre Pferde mit einander.“ — „Welch ein Vergleich!“ — „Wollen Sie vielleicht auf die nächsten zwei Meilen zehn Pfund pariren?“ — „Hundert dagegen.“ — „Nein, nein, ich liebe die gleichen Wetten.“ — „Gut denn, es sei!“ Unter fortwährenden Lobeserhebungen ihrer Pferde erreichten sie den nächsten Meilenstein, dort sollte der Lauf beginnen. Wie ein Blitz flogen sie dahin, und bald gewann der Fremde einen Vorsprung, den er bis ans Ziel behauptete.

Der Oberste bekannte sich für überwunden und zog die Börse, um die Wette zu bezahlen. Aber schnell zog der Fremde ein Pistol hervor und verlangte die volle Börse, welche unter diesen Umständen der Lord auch einhändigte. Der Fremde neigte sich und verließ den Ueberraschten mit den Worten: „Eure Herrlichkeit kann diesen Vorfall zu den merkwürdigsten Begebenheiten des Lebens rechnen. Es ist gewiß außerordentlich, an der Spitze seines Regiments bestohlen zu werden.“

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vest h. (Neues Lustspiel.) Eine Novität bietet der andern die Hand; über Mangel an Abwechslung im Repertoire können sich die hiesigen Theaterfreunde nicht beklagen, indem ihnen beinahe wöchentlich zwei neue Stücke vorgeführt werden. Das letzte neue Lustspiel oder vielmehr „komisches Sittengemälde“ — wie es der Vf. nannte —: „Aehnlich, oder doch gleich“, von H. Otto, gehört zu denjenigen, welche bei dem Publikum ein mildes Transeat, vor

dem Forum der Kritik hingegen strengen Tadel finden. Ein junger Baron liebt ein armes Bürgermädchen, welchem er eine Verbindung mit einer Baronesse aufopfert. Vice versa liebt ein armer Kalkulator-Assistent eine Baronesse — im Verlauf der Handlung zeigt sich's, daß das Bürgermädchen für den Baron, der Kalkulator-Assistent für die Baronesse zu dumm sei — die ungleichen Verbindungen lösen sich in gleiche auf. Wie erbärmlich aber ist das ausgearbeitet! In der Pöffe sehen wir Manches nach, aber in Konversationsstücke stehen die Anfor-

derungen
Bürgerm
Jedem m
ter!“ an
haft, erb
kes geg
da, wie
Schilling
nur For
plappern
schleppt
wenige
ler und
lich gesp
Theilnah
tigten sin
und Wag
Die Auf

Fü
die auf
ben wurd
Tenda.“
Auffassun
lich ganz
doch das
nicht zu
Mad. La
— Im
Fremde“
Schauspi
und Sch
haft beu
spiele bl
Die. M
(Perciva
— Von
Handwe
In Letzte
Dr. Ger
regte ein
ungar
das einig
einen b
Personal
die Art

derungen höher. Wie unnatürlich ist das Bürgermädchen gezeichnet, das sich gleich Jedem mit den Worten „mein Geliebter!“ an den Hals wirft — wie ekelhaft, erbärmlich aus der Hefe des Volk's gegriffen steht eine solche Mutter da, wie sie der Dichter in der Madame Schilling zeichnete! Macht denn ferner nur Fortepianospielen und Französischplappern die Bildung aus? Das Ganze schleppt sich matt fort und nur einige wenige Szenen, welche von Ull. Müller und Hrn. Kalis aber auch ganz köstlich gespielt wurden, errangen einige Theilnahme. Von den übrigen Beschäftigten sind Mad. Grill, die Herren Berg und Wagner mit Lob zu erwähnen. — Die Aufnahme war: so so.

Semper idem.

Künfkirchen. Die zweite Oper, die auf unserm deutschen Theater gegeben wurde, war Bellini's „Beatrice di Tenda.“ Obwohl unsere Sänger der Auffassung einer solchen Musik unmöglich ganz gewachsen sein können, so war doch das Nühmliche in ihren Leistungen nicht zu verkennen. Besonders gefiel Mad. Lang (Isabella) und Hr. Haimer. — Im Schauspiel sah wir: „die Fremde“ und „Griselidis.“ In ersterem Schauspiel machten sich die Herren Dreffly und Schritt und Ull. Meier vorthellhaft bemerklich, und in dem Trauerspieler bloß Herr Schritt als Cedric, Ull. Meier (Griselidis) und Hr. Eckart (Percival) schrieen mehr, als sie spielten. — Von Vossen gab man „das Fest der Handwerker“ u. „Lumpacivagabundus.“ In letzterem war der beliebte Komiker Hr. Seyfert als Zwirn köstlich; er erregte ein unaufhörliches Lachen. — Das ungarische Theater in unserer Stadt, das einige recht gute Schauspieler und einen braven Tenoristen unter seinem Personale zählt, erfreuet sich auf gleiche Art eines unausgesetzten Zuspruchs,

und entwickelt eine rühmliche Thätigkeit und Umsicht in der Wahl und Darstellung der verschiedensten Stücke.

R. . . . n.

Gram. Es ist uns ein Vergnügen, melden zu können, daß unsere wahre Theaterdirektion den in der „Dawnica“ gemachten Vorschlag, eine Nationalbühne hier zu errichten, willig eingeleitet. Es ist von derselben bereits ein Aufruf in den Zeitungen an fähige, der kroatischen Sprache mächtige Individuen ergangen, und somit ist wieder eine patriotische Anstalt im Werden. Eine neue Belebung wird die Kräfte der einheimischen Schriftsteller aufregen, und dem patriotischen Publikum ungelante Genüsse bereiten.

B.

Paris. Der italienischen Operunternehmung steht eine Revolution bevor. Dieser Tage hat sich zur künftigen Nutznießung dieses Theaters eine Commandite-Gesellschaft gebildet, bei der Hr. Aguado mit 300,000 Fr. figurirt. Hrn. Duponchel ist in der Direktionführung Hr. Ed. Monnais zugezählt worden, die in der Folge zusammen das Szepter führen werden. Hr. Duponchel wird die Szene u. Hr. Monnais das Personal dirigiren. Letzterer ist ein geübter und geistreicher Schriftsteller; er läßt daher Vorzügliches erwarten.

Mignon: Zeitung.

Wéle-méle aus London. Es ist ein sehr lobenswerther Zug unserer Zeit, daß man den Luxus und die Mordengewalt zu Gegenständen benutzt, das Elend der leidenden Nebenmenschen zu mildern und ihnen den Mangel und die drückende Lage in der Zeit des Winters minder fühlbar zu machen. In London wie in Paris werden die herrlichsten Casinos von ihren hochgestellten Signern dazu hergegeben, die von den höchsten

und feinsten Damenhänden gefertigten Stickerien, Galanterien und Modeartikel zum Besten der Armen zu veräußern und die Ernte ist wahrlich sehr reich. In London ist man jüngst noch weiter gegangen und hat Autographen von den berühmten Stimmführern der Partbeien u. von den höchsten Hofpersonen daneben zum Verkauf ausgesetzt und das hat manches Pfund Sterling eingetragen. — Neulich sind in London mehrere junge Leute wegen Diebereien verhaftet worden, die das Geständniß abgelegt haben, daß das jetzt täglich auf allen kleinen Bühnen Londons aufgeführte Schauspiel: „Jack Shepperd“, nach Harrison Winsworth's gleichnamigem Romane bearbeitet, sie zu ihren Vergehungen verleitet habe. — Die Pferdesenker spielen in England eine sehr bedeutende Rolle. Es gehört zu einer Lebensart in höherem Style, sich von einem recht gewichtigen Kutscher kutschiren zu lassen. Ein Lord sucht dies dem andern zuvor zu thun, um durch einen solchen recht wohlgenährten Pferde-Regenten die Vollblut-Thiere lenken zu lassen. Der Leibkutscher des verstorbenen Königs wog 500 Pfund, und die irdische Hülle des Kutschers, der auf dem Kutschbock der königlichen Jungfrau sein Amt bedient, soll nur 40 Pfund weniger an Gewicht halten. Ein torystischer Kutscher muß mit einer wolfigten Verrücke und breitem Haarbeutel versehen sein. Auf seinem ungeheuer umfangreichen Haupte thront ein kleiner Dressenhut. Er ist in kostbare Amtskleidung gekleidet und trägt selbst beim schlechtesten Wetter fahrend weiß seidene Strümpfe. Uebrigens muß ihm vom 24. Dezember ab täglich ein schöner Blumenstrauß von frischen Blumen geliefert werden, mit welchem er sich während seines Amtes zieret. Führt ein Lord mit vier Pferden, dann muß der vor-

reitende Jockey ein sehr schwächlicher kleiner Bube sein, so daß er kaum auf den mächtigen Kutschrossen zu sehen ist, und man von weitem ihn nie zu bemerken im Stande ist. Dieser Knabe muß gleichfalls eine Verrücke von Ziegenhaar tragen u. in Stülpstiefeln reiten. Seine Kopfbedeckung besteht in einem zierlich mit Gold und Silber bordirten Käppchen. — Prinz Albert, Victoria's Verlobter, wird durch Parlamentsakte naturalisirt werden; die Königin ernannt ihn zum Herzog und beruft ihn wohl auch in den Geheimrath; zunächst wird er wahrscheinlich Feldmarschall u. Ritter der verschiedenen von der Königin zu verleihenden Orden; gleich seinem Oheim mag er das englische Wappen mit dem sächsischen vereinen; dies Alles wird ihm die Gemahlin erzeigen; das Parlament unterläßt sicher nicht, ihm ein erkleckliches Jahrgeld auszusetzen; die Konkulturen schwanken zwischen 30,000 und 50,000 Pfund Sterling. Kommen Kinder, so wird für diese freigebigt gesorgt.

Ugram. Gewöhnlich treibt unbesriedigte Liebe die Menschen, in Verzweiflung den Tod zu suchen; vor einigen Wochen hat sich jedoch hier ein Märlgerhülfe mit einem Terzerol getödtet, wegen einer Weibsperson, mit der er schon einige Jahre in vertrauten Verhältnissen gestanden.

Berlin. Ein Arzt, welcher von einem armen Manne zu dessen kranker Frau gerufen wurde, deutete diesem an, er fürchte, für seine Mühe keine Bezahlung zu erhalten. „Ich habe da 10 Thaler“, sagte der Mann zu dem Arzte, „und Sie sollen das Geld erhalten, wenn Sie meine Frau umbringen oder heilen.“ Die Frau starb unter der Hand des Arztes, der nach ziemlich langer Zeit seine 10 Thaler verlangte. Da fragte ihn aber der Wittwer: „Haben Sie meine Frau umge-

bracht
„Heilte
war ni
also a
Thaler

B
Herr se
Zeugni
zeuge,
... geb
aber ein
oder M
ausgep
Herrn.
verlang
stellte e
„Ich ba
bis zum
ner Die
behaupt
sei.“ D
nicht zu
wurde a

M
Fotost,
starrt,
nen Fuß
an Deut
in Ghin
Meere b
geht die
land ma
wohnten
sten The
rer Kuge
kassen bl
noch Sch
Nota das
unter C
Kirgise s
Himmel
neunmon
Staat,
es in ge
und tägli
ten mach

braucht?“ — „„Bewahre Gott!““ — „„Heilten Sie meine Frau?““ — „„Das war nicht möglich.““ — „„So haben Sie also auch keinen Anspruch auf die 10 Thaler.““

B r ü s s e l. Kürzlich entließ ein Herr seinen Bedienten u. gab ihm ein Zeugniß folgenden Inhalts: „Ich bezeuge, daß N. N. mir vom ... bis zum ... gebient hat.“ Der Bediente wollte aber ein Zeugniß, worin entweder Lob oder Unzufriedenheit über seine Dienste ausgesprochen sei, und verklagte seinen Herrn. Dieser wurde verurtheilt, das verlangte Zeugniß auszufertigen, und stellte es endlich in den Worten aus: „Ich bezeuge, daß N. N. mir vom ... bis zum ... gebient hat; während seiner Dienstzeit bin ich befohlen worden, behaupte aber nicht, daß er der Dieb sei.“ Der Bediente war hiermit noch nicht zufrieden und klagte auf's Neue, wurde aber diesmal abgewiesen.

Moskau. Der russische Staatskoloss, dessen Mundeshauch in Eis erstarrt, während Melonen wild zu seinen Füßen wachsen, hat den einen Fuß an Deutschlands Grenze, den anderen in China und Amerika — vom weißen Meere bis zum schwarzen reichend. Nie geht die Sonne da unter, und Rußland macht den neunten Theil der bewohnten Erde und den achtundzwanzigsten Theil der ganzen Oberfläche unserer Kugel aus. In Saurien und Kaukasien blüht der schönste Frühling, wenn noch Schnee die Kaiserstadt deckt und in Kola das Rentthier sein kärgliches Moos unter Eiskrusten hervorholt; — der Kirgise schaut in blauen, stets heiteren Himmel — der Schuktsche in düstere neunmonatliche Nacht. Rußland ist kein Staat, sondern eine Welt, und wer es in gerader Linie durchreisen wollte und täglich sechszehn Meilen im Schlitten machte, brauchte dennoch ein Vier-

teljahr. Der griechische Alexander hätte nicht nach dem Monde zu feußen gebräucht, wenn er des russischen Alexanders Welt hätte sehen können, größer als das Reich der Römer, der Araber und der Spanier in ihren blühendsten Zeiten. Ungefähr 50 Millionen Menschen, zur Disziplin des Nordens und zum Gehorsam des Orients erzogen, stehen dem Kaiser Nikolus zu Gebote, auf 350,000 Quadratmeilen zerstreut, folglich kommen erst 142 Menschen auf eine Meile.

Paris. Die Bajaderen haben sich am 25. Okt. in Bordeaux auf der Fregatte La jeune Hortense nach ihrem Vaterlande eingeschifft. Diese Priesterinnen der Pagode Indivinarum haben nicht Worte finden können, um ihre Zufriedenheit über die Aufnahme auszubringen, die ihnen besonders in Deutschland jenseits des Rheins zu Theil geworden ist, und sie rühmten vor Allem die reichen Geschenke, die sie von erlauchteren Personen in Deutschland erhalten haben. Als ihr Dolmetsch und Führer, Hr. Wesly, sie verließ, um nach Paris zurückzukehren, gaben sie auf die unzweideutigste Weise ihre lebhafteste Trauer über diese Trennung zu erkennen.

Lokal-Zeitung.

Theaterallisches. Donizetti's „Lucie di Lammermoor“ kommt recht bald im Pessiner deutschen Theater in die Scene. Dem Henricke Carl singt die Titelpartie, und es läßt sich höchst Ausgesehenes erwarten.

— Die dritte Vorstellung von Halevy's Oper „Guido u. Ginevra“ fand am 9. d. M. statt. Das Haus war unermesslich voll, ein Beweis, wie die Schönheiten der Oper allgemeinen Eingang finden. Die Ausführung wird immer gerundeter u. vollendeter. Die höchste Bewunderung erregt Dem. Carl; sie entfaltet ein wahrhaft großartiges musikalisches

dramatisches Gebilde, in dem Zartheit und Kraft in schönster Harmonie prangen; der dritte Act besonders erregt Grauen und Entzücken. Excellent ist auch Hr. Stoll; sehr lobenswerth die H. H. Diskant und Köcher. — Der Beifall war stürmisch.

— Zu gleicher Zeit wird Mozart's „Entführung“ auf derselben Bühne einstudirt und wir dürften vielleicht auch schon in künftiger Woche des lang entbeherten Genusses dieser herrlichen Musik theilhaftig werden. Hr. Steiner soll in den Proben die Parthie des Belmonte wunderschön singen.

— Der Elephant Baba ist wieder von Ofen nach Pesth gewandert, und produziert sich jetzt für geringes Geld im Gasthose „zum Jägerhorn.“ Man sieht, daß auch die Elephanten nicht konsequent sind.

— **V e n e z i a.** (Ofen.) Sonnabend, den 14. d. M., findet die Einnahme des gebildeten und verdienstvollen Schauspielers Herrn Kurt statt. Gegeben wird zum ersten Male: „Drei Tage aus Ofen's Vergangenheit und Gegenwart“, ein historisches Gemälde in drei Acten: 1. Act: „Matthias Corvinus, oder der Treue Rettungskampf“, 2. Act: „Soliman in Ofen, oder die Wittve des Japolya“, 3. Act: „Ein Tag nach der Ueberschwemmung im März 1838.“ Die zwei ersten Acten v. J. Kurt, die dritte v. J. Seydl; eine neue Dekoration, so wie die Ansicht der neu zu erbauenden Kettenbrücke zwischen Ofen und Pesth von Hrn. Otto. — Der Fleiß und der Eifer des geschätzten Benefizianten, so wie das Interesse des Dramas lassen ein sehr beachtetes Haus mit Gewißheit voraussehen.

— **F ü r D a m e n.** Da es zur Tendenz dieses Blattes gehört, die geehrten Leserinnen auf Schönes und Nützliches im Bereiche der Toilette aufmerksam zu machen, so halten wir es für Pflicht dies Mal ein Etablissement in Pesth in Erwähnung zu bringen, dessen Firma sich zwar schon längst rühmlich bekannt machte, das sich aber unlängst, durch Veränderung der Lokalität, bedeutend verschönert und erweitert hat. — Die reichlich ausgestattete Puwaaarenhandlung der Frau T h e r e s e K h e r n, die sich seit Kurzem in der großen Brückengasse, im Parkviereckischen Hause, Nr. 4, im 1. Stole befindet, ist nun auf das Freund-

lichste, Geschmackvollste und Zweckmäßigste eingerichtet, und dergestalt mit allem Nöthigen versehen, daß jede Dame die hier ausgesuchten Gegenstände, ganz nach Bequemlichkeit und Comfortabilität, wählen und ihrem Körper oder ihrer Physiognomie anpassen könne. — Was die Waaren selbst anbelangt, so wird uns jede schöne Käuferin das Zeugniß ertheilen, daß hier Eleganz, Frische, Neuheit u. Manigfaltigkeit sich bei den in Schränken und Cartons aufbewahrten Gegenständen der Toilette vereinigen, um sie empfehlenswerth und preiswürdig zu machen. Keine andere Handlung dürfte mit solch einer reichen Auswahl der schönsten und zierlichsten Kopypuze: Hüte, Kapoten u. Bonnets; der feinsten u. bewundernswürdigsten französischen Stickereien, auf Kleidern, Chemisjetten, Fichus, Baiadern, Sattinchen, Nachthauben etc. etc.; der ächtesten u. köstlichsten Blonden, in allen Größen u. Formen; der neuesten und bequemsten Corsetts; so wie der geschmackvollsten Blumen, der modernsten Bänder und anderer Art, assortirt sein, wie hier vorzeigert wird. Sowohl Damen aus den höheren, als aus den bürgerlichen Sirkeln können hier ihren Bedarf der Toilette gleich vertheilt wählen. Außer der Qualität wird auch der Preis der Waare ihren Wünschen gewiß entsprechen.

An A. F. Draxler.

(Als Auflösung seiner Homonyme in Nr. 98 dieses Blattes.)
(In Knittelversen.)

A. uf w e l c h e Art des Wortes Spur ich fand?
F. reund, her! — Als d e i n e n Namen ich erkannt,
D a c h t' ich mit R e c h t: d a g e i s t r e i c h d u
u n d d e i n e
R e d' wie S c h r i f t e n g e i s t v o l l, s i e h e e i n e
A r t v o n G e i s t a u c h h i n t e r d i e s e r Z e i l e n
X y p h o n t e n - S p i z e n - S c h l e i e r. — A u s d e s
K ä t h j e l s T h e i l e n
L a s u. L ö s' ich nun den W o r t. G e i s t
(d a s W o r t: G e i s t) a u f —
E r f a s s t' d e n s i n n' g e n G e i s t i n g l e i c h
e m L a u f; —
R i e f t r u m p h i r e n d d a n n: e i n G e i s t, e i n
G e i s t. —
E. Z a n t a.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halbjährige
5 fl. u. postf.
des Waasert

100.

See

Ueb
schen Letzt
gethan m
Stoffes, r
silberne Z
Beste zu
wie ein V
Zeit, dem
Uebrig
gewissenha
taban auf
Verdienste
was Wien
Meister M
theker wo
Jahr brau
wo er sein
gezogen, l
auch noch

*) Kon